

Garuda [Fortsetzung]

Autor(en): **Hauff, August Allan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **2 (1926)**

Heft 28

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-833789>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«GARUDA»

ROMAN VON AUGUST ALLAN HAUFF

(Nachdruck verboten)

Stützlich erinnerte sie sich an Pariser Tage und an Fürst Piotr Gurow, der von seinem vermissten Bruder gesprochen hatte. War es vielleicht möglich, daß dieser Mann Dimitri Petrowitsch war? Sprach dieser Mann nicht russischen Akzent? Xenia lächelte über ihre Phantasie. Solche Zufälle gab es nicht. Aber die Neugier, sein Geheimnis gelüftet zu sehen, zog sie mit ihm fort.

Warrender sagte: Darf ich eine Bitte aussprechen, Frau Gräfin, ohne daß Sie mich auslachen?

«Gern.»
«Wollen Sie diesen Abend einem Fremden schenken? Er würde es Ihnen zu verdanken haben, die letzten Stunden seines Lebens glücklich gewesen zu sein.»

Xenia sah auf. «Die letzten Stunden Ihres Lebens?»

«Wollen Sie mir diesen Abend schenken?»

«Ja.»
Warrenders Augen wurden leuchtend, eine Sekunde atmete er auf und sprach ein stilles Wort zu Gott, denn er war fest überzeugt, daß all die Wirrungen des Tages sein Werk waren, und daß er es war, der ihm die Gräfin Astgard schenkte.

Dann gab es ein Fest in einer blumengeschmückten Halle, Tänzer wirbelten über das glatte Parkett, Sekt perlte in Kelchen, heiße Worte wurden gesprochen und betörende Melodien erklangen von Geigen. Alle Menschen sahen aus wie aus besseren geheimnisvollen Welten und ließen sich wie Boote auf den Wellen des Trubels treiben.

Abseits in einer Loge saß Warrender und sah der Gräfin Xenia in die Augen, die schweigend seine Erklärung erwartete.

«Wollen Sie nicht mit mir tanzen, Gräfin Astgard, bat Warrender und ergriff ihre Hand.

«Nein, ich möchte nicht tanzen. Ich kam nur mit Ihnen, um zu hören, was Sie mir zu sagen haben.»

«Ich habe es Ihnen geschrieben», entgegnete Warrender und zog den Brief aus der Tasche, den er am Vormittag verfaßt hatte. «In diesem Schreiben liegt die Lösung meines Geheimnisses.»

«Geben Sie ihn mir.»

«Ich werde Ihnen den Brief geben, Gräfin Astgard, aber Sie müssen mir zweierlei versprechen.»

«Was?»
Warrenders Stimme klang leise. Sie müssen mir versprechen, den Brief erst nach zwölf Uhr zu lesen.»

«Warum das?»
«Ich habe meine Gründe. Und dann sollen Sie eine Stunde mit mir lustig sein und lachen. Wollen Sie versprechen?»

Xenia reichte ihm ihre Hand. «Ich verspreche es Ihnen. Geben Sie mir den Brief.»

Sie nahm ihn entgegen und legte ihn in ihre Tasche.

Warrenders Stunde des Glückes war schnell veronnen, wie der Sekt in den Gläsern. Er hatte sich in eine unnatürliche Lustigkeit hineingehetzt, in langsamen Tänzen hatte er Xenia an sich gezogen und ihr zugeflüstert: «Ich liebe Sie!» Sie hatte nichts darauf erwidert, schweigend ahnte sie, warum sie Warrenders Brief erst nach zwölf Uhr öffnen durfte. Das Richtige nahm sie an, fest überzeugt, daß sich Warrender das Leben nehmen wolle. Sie fragte danach, aber die Antworten fielen unklar aus.

Als es halb zwölf Uhr war, beglich Warrender seine Rechnung, ließ die Garderobe kommen und brachte Xenia an ein Auto. Tief zog er den Hut vor ihr und küßte ihre Hand. «Ich danke Ihnen für den Abend, Gräfin Astgard. Nun kann ich ruhig sterben.» Ohne ihre Entgegnung abzuwarten, wandte er sich ab und entfernte sich mit schnellen Schritten.

Xenia starrte ihm nach. Jetzt hatte er es selbst ausgesprochen, was sie annahm. Warrender wollte Selbstmord begehen. Ihr erster Gedanke war, den Brief zu öffnen, um zu wissen, was diesen Mann aus dem Leben trieb, doch hatte sie nicht ihr Wort gegeben? Und wieder tauchte in Xenia der Gedanke auf, daß dieser Mann Dimitri Petrowitsch sein könne, so unwahrscheinlich es auch war. Sie sah ihn noch am Ende der Straße, schnell entschlossen folgte sie ihm. Vielleicht konnte sie ein Unglück verhüten. Gewalten, die sie bisher nicht gekannt hatte, befühlten ihre Schritte. Mochte es Warrenders Geheimnis sein, das sie um diesen Mann erben ließ? War es die suggestive Kraft, die in seinen Blicken lag? Xenia wußte es nicht. Sie lief mehr als sie ging und sah Warrender im Portal des großen Hotels Unter den Linden verschwinden.

Warrender betrat sein Zimmer und schaltete das Licht der Stehlampe ein. Sel nicht feige, lieber Freund, sprach er zu sich selbst, als sein Lebensdrang, angefacht durch die betörende Erinnerung der letzten Stunde, nicht weichen wollte. Mechanisch legte er einen Handspiegel und den Revolver vor sich auf das Tischchen.

Es durfte kein Zurück mehr geben. Was sollten die Sentiments? Man mußte dankbar sein, daß man nicht zwischen den beschmutzten Wänden der Arreststube lag, daß Gräfin Xenia so gnädig war, ihm eine Stunde zu schenken. Mehr gab es nicht für ihn, niemand konnte ihm seine Papiere zurückgeben, und Piotr Petrowitsch war fern, vielleicht traf man ihn im Jen-seits wieder.

«Das Leben hat mich gerädert.»

«Ich will es wieder gutmachen, Warrender, bat sie und fühlte in einer Aufwallung Liebe, die sich zart entkospete. «Schenken Sie mir ihr Leben, ich will Ihnen neue Wege weisen.»

Warrender schüttelte den Kopf. «Es gibt nichts, was mich retten kann, Gräfin Astgard.»
«Ich kann Sie retten, Warrender. Eine Frau kann alles, wenn sie will.»

«Es ist zu spät, Gräfin Astgard. In Wirklichkeit bin ich seit einem Jahre tot.»
«Erklären Sie mir das.»

Warrender blickte starr vor sich hin. «Es ist zwecklos.»

Sie saßen da und schwiegen. Das Licht färbte ihre Gesichter weiß. Ihre Schatten zitterten an

ich. «Haben Sie etwas gegen eine Zigarette, Warrender?»

«Nicht im geringsten. Ich bin Ihnen dankbar, wenn Sie mir aushelfen können.»

Gräfin Xenia griff in ihre Tasche und reichte Warrender das goldgeschmiedete Etui, in das einstmals Dimitri Petrowitsch verträumte Gedanken gekritzelt hatte. «Bitte, nehmen Sie!»

Lächelnd wollte sich Warrender eine Zigarette nehmen, doch da erstarrten seine Züge. Ein Schrei zerriß die Luft. Warrender sank zusammen und brach in Schluchzen aus, das seinen ganzen Körper erschütterte.

Sofort erriet Xenia alles. Das Etui fiel ihr aus der Hand, ihre Arme breiteten sich aus. «Dimitri Petrowitsch!» rief sie.

Eine Uhr begann mit tiefem Ton die zwölfte Stunde anzuschlagen.

Xenia riß den Brief Warrenders auf, und dann hörte sie von seinen Lippen überstürzte Worte, die seine Geschichte verrieten. Mit Tränen in den Augen berichtete sie von Piotr Petrowitsch, dem Bruder, der in Paris nach ihm gesucht hatte.

Als der letzte Schlag der Uhr verklang, war Warrender das Leben geschenkt.

Dreizehntes Kapitel.

Graf Astgard sah auf die Uhr und schüttelte dann ratlos den Kopf. In die abenteuerliche Geschichte des Gil Blas hatte er sich vertieft, und zwischen Entführungen in Räuberhöhlen, Verführungen in den Boudoirs von Schauspielerinnen und Anführungen in Schlachten war es Nacht geworden, ohne daß er bemerkt hätte, wie sich die Dunkelheit vor den Fenstern verdichtete und zu einer undurchdringlichen Mauer wurde. Erst in diesem Augenblick fiel ihm ein, daß Xenia gleich nach dem Abendessen das Haus verlassen hatte und noch nicht wiedergekommen war. Er hätte das Schlagen der Haustür hören müssen, denn selbst im Unterbewußtsein achtete er auf die Geräusche, die das Kommen seiner Frau ankündigten. Beunruhigt trat er in ihr Schlafzimmer, das Bett war leer. Xenia hatte nicht gesagt, was sie den Abend vorhatte, ihm war nur aufgefallen, daß sie einmal einen kleinen Schrei ausstieß, als sie in ihre Tasche nach dem Lippenstift griff und ein kleines Zettelchen hervorzog, das sie aufmerksam studierte, dann war sie sofort aufgebrochen. Etwas nagte an seinem Herzen, doch seine Liebe war zu zärtlich und zu überlegen, als daß er Mißtrauen aufkommen ließ. Nur gelegentlich fühlte er sich, daß Xenia etwas zugestoßen sein könnte.

Einmal nervös geworden, blickte er aus dem Fenster in die Nacht, bis das Licht eines Scheinwerfers auftauchte, über den Asphalt huschte, anwuchs und vor dem Hause stehen blieb. Aufatmend sah er Xenia aus dem Auto steigen und setzte sich an das Pult, nach dem seine Gil Blas freudig, damit ihr seine Ruhelosigkeit nicht als Vorwurf erscheinen konnte.

Xenias bleiches Gesicht und die Schatten um die Augen legten Zeugnis ab von den Aufregungen der letzten Stunden. Es war das erstmal in ihrem Leben gewesen, daß sie ihre Ruhe verlor und aus sich herausgegangen war. Selbst verwundert, von einer seltsamen Leidenschaft erfüllt zu sein, begrüßte sie ihren Mann wie abwesend und reichte ihm flüchtig die Hand. «Guten Abend, Eugen. Du mußt entschuldigen, daß ich so spät in der Nacht wiederkomme. Es war etwas Dringendes, was mich zurückhielt.»

Graf Astgard legte das Buch zur Seite. «Guten Abend, Xenia. Ich habe gar nicht bemerkt, wie spät es geworden ist.»

Xenia setzte sich und rauchte nachdenklich eine Zigarette. Erst jetzt löste sich ihre Spannung, mit klaren Blicken überlegte sie alles, was gesehen war, von dem Augenblick an, als sie von Fürst Gurow in Paris das Zigarettenetui seines Bruders erhielt, und sah in den Zufälligkeiten, die sie dem Arbeiter Warrender begegneten ließen, Wege des Schicksals. Etwas, das nie in ihr zu wecken gewesen war, war plötzlich wach geworden. Sie hatte nie im Leben einen Mann geliebt, und auch jetzt erkannte sie dieses Gefühl nicht, das sie weich und ergeben machte. Sie fühlte sich wundersam gebettet in die Gefühle eines Mannes, dem sie, durch Gottes Allmacht auserwählt, das Leben retten mußte. Daß er nun lebte, hatte sie bewirkt. Mußte sie fernerer Leben nun nicht ihr gehören? War er nicht genügend, ihren Traum zu erfüllen? Ihr Phantom stand vor ihr, fest umrissen, es war Warrender ... Dimitri Petrowitsch.

«Soll Kanzenel etwas Tee für dich machen?»
«Ich danke, Eugen. Ich will gleich schlafen gehen.» Xenia erhob sich und drückte ihrem Manne freundschaftlich die Hand. «Gute Nacht, Eugen.»

(Fortsetzung folgt)



Prächtiges Bütett aus dem Feuerwerk des Zürcher Seenachfests

Phot. Deyhle

Es klopfte an die Tür. Doch bevor er Zeit fand, zu überlegen, wer da kommen könnte, und «Herein» zu rufen, trat jemand in die Dämmerung des Zimmers und näherte sich dem Lichtkegel der Lampe. «Warrender, hörte er eine vorwurfsvolle Stimme sagen. «Warum müssen Sie sich das Leben nehmen? Nur Bankrotteure und Verbrecher tun das. Man darf das Leben nicht aufgeben.»

Warrender erkannte voll Staunen Xenia. Sie nahm ihm den Revolver aus der Hand. «Sie sollen nicht sterben, Warrender.»

«Ich bin bankrott», entgegnete er müde. «Viel leicht bin ich ein Verbrecher. Niemand verliert etwas an mir, wenn ich fortgehe.»

Xenia setzte sich zu ihm und fühlte sich wunderbar berührt durch seine Nähe, die sie alle Bedenken vergessen ließ. War es häßlich, daß sie den Mann, in dem sie dunkel einen Blutstropfen ihres Ideals ahnte, zum Leben rufen wollte? Mußte sie nicht zu ihm hin und seine Hand ergreifen? Es gab nichts anderes.

«Warum wollen Sie sterben, Warrender?» fragte sie bebend.

«Einer Lüge willen», entgegnete er. «Es ist etwas nicht wahr in meinem Leben. Daran gehe ich zugrunde.»

«Sie dürfen nicht so reden. Ist Unrecht an Ihnen getan worden?»

den Wänden und wurden zu unheimlichen Figuren.

Soll ich jetzt sprechen, dachte Warrender, soll ich jetzt sagen, wer ich bin?

Xenia fühlte: er ist, wie Dimitri Petrowitsch gewesen sein muß. Wie schade, daß er es nicht ist. Warum kann er es nicht sein?

Diese Sekunde des Schweigens und des Grübelns ergoß sich in die Luft wie geschmolzenes Blei in die Form; Warrender fühlte den Druck, der sich auf ihre Stirn legte und auch ihn gefangen hielt. Mit jäher Bewegung riß er sich aus dieser Stimmung, er lachte grundlos, aber es war ein finsternes Lachen, das aus allen Ecken wiederhallte.

«Sie können lachen», sagte Xenia schwer atmend.

«Lassen Sie uns doch fröhlich sein», rief er mit gelindem Galgenhumor. «Man muß nicht dasitzen wie zum Tode verurteilt.»

Xenia erschrak, als sie ihn so reden hörte, und begriff die widerstreitenden Gefühle in der Brust dieses Mannes.

«Leider kann ich Ihnen nichts anbieten, gnädige Frau», fuhr Warrender in seinem Ton fort. «Keine Liköre, keine Zigaretten, nichts. Trostlos, nicht wahr?»

Gegen ihren Willen ging Xenia auf seine Art ein. «Ich entbehre nichts. Nur rauchen möchte

(Fortsetzung von Seite 7)

«Gute Nacht, Xenia.» Xenia betrat das Zimmer ihres Kindes und blieb wenige Minuten an seinem Bett sitzen. «Möge dein Leben ruhiger verlaufen», sagte sie leise und streichelte leise die Händchen der schlafenden Tochter. «Es ist besser, wenn man niemals allzu großen Haß und allzu große Liebe kennen lernt. Möge das Leben sanft mit dir umgehen und dir alle deine Wünsche erfüllen.» Sie küßte das Kind auf beide Augen und ging auf Zehenspitzen, um es nicht zu wecken, aus der Tür. Xenia kleidete sich langsam aus und legte die schwere seidene Decke fest um ihren Körper, nachdem sie sich niedergelegt. Stumm daliegend, erschöpft und doch nicht schlaf finden könnend, eingelullt in Dunkelheit und Hirnspinne, ging ihr Atem ruhig. Gleich Warrender ihrem Phantom, dem sie nachjagte? Warum glaubte sie es? Ihre Gedanken wußten keine Antwort, sie begriff, daß sie eigenwillig aus ihm ihr Ideal formte, obwohl er es vielleicht gar nicht wahr. Aber ihr Blut jubelte und bejahte alle Fragen, das Blut besiegte den Geist und strebte zu Warrender hin in unverständlicher Liebe.

Durch das geöffnete Fenster sah sie den Mond, seine blinkende, kalte Scheibe. Zitiern floß silbernes Licht in den Raum.

Xenia schlief ein, aber der Mond blieb in ihren Gedanken. «Dimitri Petrowitsch», bat sie im Traum. «Eine Halskette ist mir gestohlen worden, holen Sie mir den Mond vom Himmel, ich will ihn in Platin fassen lassen und als Medaillon tragen. Dimitri Petrowitsch, können Sie das? Bringen Sie mir den Mond, dann will ich Sie lieben.»

Und als sie Dimitri Petrowitsch die Hand reichen wollte, bemerkte sie, daß ein riesiger Adler zu ihren Füßen kauerte, aber aus seinem Kopf blitzten die Augen Warrenders.

Ein Windzug bewegte die Stores und rauschte in den Wipfeln der Bäume.

Xenia glaubte das Flügelgeschlagen des Adlers zu hören, als er aus dem Fenster flog in den Aether.

Dann ergoß sich ungestümes Licht in ihr Gemach; der Adler kehrte zurück, den Mond in den Klauen.

«Ich danke Ihnen, Dimitri Petrowitsch», hauchte Xenia.

Der Adler verwandelte sich in einen Mann, der vor ihrem Bett kniete und ihr die eigenartigste Halskette des ganzen Kosmos umlegen wollte.

Xenia streifte die Decke bis zu den Hüften ab und gab ihre Nacktheit den Blicken des Mannes preis. Er beugte sich über sie und legte den Mond, die blinkende kalte Scheibe, zwischen ihre Brüste. «Ich liebe Sie», sprach Xenia inbrünstig, seine Kraft zu belohnen. Und unter seinen Küssen fühlte sie ihren hingebenden Leib nicht mehr.

Als alle Lust der Liebe erschöpft war, riß sie die Kette vom Hals.

«Bringen Sie den Mond zum Himmel zurück, Dimitri Petrowitsch. Ich mag ihn nicht mehr. Er ist kalt und drückt mich.»

Der Mann wurde wieder zum Adler und flog mit dem Monde in den Klauen davon.

Xenia lag allein. Sie sah zum Himmel. Garuda hatte sein Werk vollbracht. Aber er kehrte nicht zurück.

Langsam entglitt Xenia in die Gewässer traumlos plätschernden Schlafes.

Vierzehntes Kapitel.

Es gibt Frauen, die mitten in der Nacht die Uhr aufziehen. Das liegt daran, daß eine Uhr, deren Zeiger sich nicht bewegen, etwas Totes, Gespensterhaftes ausstrahlt, und eine Frau reagiert auf solche Eindrücke. Sicher war es eine Frau, die die Uhr aufzog, und das schnarrende Geräusch weckte Warrender aus dem Schlaf. Er hielt die Augen offen, wußte aber nicht, ob er in Traum sei, das Geräusch stand in irgendeiner Verbindung mit einem geträumten Erlebnis und erschreckte ihn nicht. Erst langsam kam er zum Bewußtsein, der Nachhall eines Gefühls war in seinem Kopf, als wenn er durch den Aether geflogen wäre, auf irgendein Ziel zu, dessen er sich nicht mehr erinnerte. Er setzte sich aufrecht. Das Schnarren aus dem Nebenzimmer verstummte. Seine anfängliche Aergernislichkeit, darüber aufgewacht zu sein, gab einer süß lastenden Beklommenheit nach.

Als er ganz wach war, war er so erfüllt von der Frau, die in sein Leben getreten war, von ihrem Körper, von ihrem Duft, von ihren Augen und ihren Bewegungen, daß er sich selbst nicht mehr verstand und alle Ruhe verlor. Er konnte nicht mehr liegen bleiben, er zog die Portieren von dem Fenster zurück und wandelte im Morgendämmern durch das Zimmer.

Wodurch hielt ihn diese Frau am Leben zurück und entfesselte Ströme von Leidenschaften in ihm, stark genug, um das verachtete Leben plötzlich lieben zu können? Lag es daran, daß die Schlanke in ihren berausenden Augen

sein Schicksal trug? Oder war seine aufflammende Liebe nur eine Flucht aus dem Todesgedanken?

Schicksal, Schicksal, gab sich Warrender zur Antwort, und er wußte keine schönere. Pjotr war nicht allzufern, alle Rätsel hatten auf einmal eine Lösung erhalten, und sein ferneres Leben lag wie ein Wundergarten vor ihm. Und diesen Garten bestimmte er für die Gräfin Astard, das Schicksal sprach zu deutlich, sie mußte ihn lieben, wie er sie liebte.

Man trifft manchmal auf der Straße einen Menschen, den man nie zuvor gesehen hat, und doch weiß man sofort, daß man gerade mit diesem Menschen ein Wesen bildet. Das Blut lockt sich gegenseitig an, was auch der Verstand dazu sagen mag; man könnte solchen Menschen an sich reißen und in seine Arme schließen, es wäre nichts Unnatürliches. So erging es Warrender mit Xenia. Er glaubte, sie schon in einem früheren Leben gekannt zu haben, sie gehörte zu ihm, ob sie nun wollte oder nicht, es war unausbleiblich, daß er heiß für sie entbrannte.

Was er an diesem Morgen tat, wußte er später selbst nicht mehr. Er hatte gefrühstückt, Zeitungen gelesen, war spazierengegangen, und die Zeit kroch dabei im Schneckenpace. Bis es Nachmittag wurde, dünkte es ihn einige Jahre.

Er suchte mit Hilfe zweier Kellner einen versteckten Tisch in der Halle aus, an dem man, umgeben von einer Palme, wie in einem Separee sitzen konnte; die Kellner hatten viel Sinn für solche Arrangements und zierten diesen Tisch mit einem Filetdeckchen und langstieligen Blumen.

(Fortsetzung folgt)



NUSSGOLD
Butterhaltiges Kochfett
ist noch besser!
Überall erhältlich

LUGANO * Hotel Central Für Passanten und bestens empfohlen. Gute Küche, Restauration zu jeder Tageszeit. Garage, Telefon 288.
H. WYSSLÄAR.

Becco
Rasier-Stangen
schonen Kinn & Wangen
BERGMANN & CO. ZÜRICH

Der feinste Stumpfen.
OPAL
Cigarrenfabrik
EICHENBERGER-BAUR
Beinwil am See
OPAL-HAVANA, 10 Stück Fr. 1.50
feinste Havana-Mischung

Erkältungen im Sommer
gibt es nicht, werden viele sagen, und dennoch sind diese häufig Folgen von plötzlicher Abkühlung des Körpers, entstanden durch schnelleren Temperaturwechsel, Zugluft und dergl. mehr.
Aspirin-Tabletten
„Bayer“
sind in allen Jahreszeiten die treuen Begleiter und bringen die Schmerzen schnell zum Verschwinden.
Achten Sie auf die Originalpackung mit der Reglementations-Vignette und dem Doyerkreuz.
Preis für die Glasröhre Fr. 2.—
Nur in den Apotheken erhältlich.

NEUE KRAFT DEM MANNE
durch das neue Sexual-Kräftigungsmittel „OKASA“ nach Geheimrat Dr. med. Lahusen.
Die Wirkung von Yohimbin allein ist in den Schatten gestellt. Glänzend begründet ist die prompte und nachhaltige Wirkung. Zu haben in allen Apotheken. Originalpackung mit Hochinteressante Broschüre mit glänzenden Dankeschreiben von Aerzten und Privatpersonen jeden Alters und Standes erhalten Sie verschlossen und ohne Angabe der Abnehmer gegen Einsendung von 50 Cts. in Marken von Generaldepot G. STIERLI, ZÜRICH 22.

wasche den Kopf mit **Uhu-Shampoo**

COGNAC J&F MARTELL
PRODUIT NATUREL des vins récoltés et distillés dans la région de COGNAC

Gütermanns
Nähmaschinen
hat in allen Orten seine Depots, wo die Spezialitäten genau dem Falle entsprechend gewählt und dem Fusse angepasst werden. Verlangen Sie bitte illustrierte Gratis-Broschüre mit Duplex-Angabe durch Dr. Scholl A.-G. Basel
Dr. Scholl's FÜR DIE FUSSE

OLYMPIA
DER SCHWEIZER STUMPEN
Cigarrenfabrik
Eichenberger & Brismann
BEINWIL a/SEE

Die Organisation **Lebensbund**
ist die älteste u. größte Vereinigung u. der vornehmsten, erfolgreichsten Weg des Sichfindens der gebildeten Kreise. Keine Vermittlung. Bundesbeschriften gen. 50 Cts. Porto durch Verlag G. Serretter, Basel & Grenzgenossenschaftszweigen in In- u. Ausland.
MACHEN SICH AN DER **Technik** **Konstanz**

Fuss-Schwäche
wird immer noch am besten durch Dr. Scholl's „Foot-Easer“ beseitigt, durch die grosse Elastizität wirkt solche weich und bequem im Tragen u. beseitigt Schmerz und Müdigkeit sofort.
Dr. Scholl's Fuss - Pflege - System
hat in allen Orten seine Depots, wo die Spezialitäten genau dem Falle entsprechend gewählt und dem Fusse angepasst werden. Verlangen Sie bitte illustrierte Gratis-Broschüre mit Duplex-Angabe durch Dr. Scholl A.-G. Basel
Dr. Scholl's FÜR DIE FUSSE

Announceregie:
RUDOLF MOSSE
Zürich und Basel
sowie sämtliche Filialen

Der Goldton blonder Haare
kommt durch Kopfwaschungen mit **NESSOL Kamillen-Shampoo** besonders schön zur Geltung. Paket 30 Rp.



Blendend weiße Zähne
Hier ist die schnell wirkende, neue Methode, deren Anwendung die Zahnärzte warm empfehlen.
Machen Sie einen Versuch damit. Lassen Sie Ihre Zähne in wunderbarer Weise erglänzen und geben Sie ihnen ihr natürliches, weißes Aussehen wieder, indem Sie einfach den schmutzigen Zahnbelag entfernen, der darauf sitzt und die Grundlage für Zahnfäule und Krankheiten des Zahnfleisches bildet.

HIERMIT geben wir Ihnen ein einfaches, wissenschaftliches und trotzdem ganz außerordentliches Verfahren an, wie Sie weihäre Zähne erhalten können. Versuchen Sie es einmal, es wird eine Beschaffenheit Ihrer Zähne zum Vorschein bringen, welche Sie nie gehabt haben. In kurzer Zeit können Sie eine Verwandlung in ihrer Farbe und ihrem Schimmer bewirken.
Zahnbelag — der Feind schöner Zähne und gesunden Zahnfleisches
Fahren Sie mit der Zunge über Ihre Zähne und sie werden dabei einen klebrigen Zahnbelag fühlen... einen klebrigen Belag, der sie bedeckt. Dieser Zahnbelag ist ein Feind Ihrer Zähne und Ihres Zahnfleisches, u. darum müssen Sie ihn beseitigen.
Neue Methoden entfernen ihn und festigen das Zahnfleisch
Die zahnärztliche Wissenschaft hat nun in einer neuen Zahnpastenamens Pepsodent wirksame Bekämpfungsmittel entdeckt. Sie verursachen das Auflösen des Zahnbelags und entfernen ihn; weiterhin festigen sie das Zahnfleisch.
Schon nach mehrtägigem Gebrauch wird Pepsodent seine Kraft in ganz unzweifelhafter Weise beweisen.
Machen Sie einen Versuch mit Pepsodent. Verlangen Sie noch heute eine Tube in der Apotheke, Drogerie oder Parfümerie. Warum wollen Sie alte Methoden beibehalten, wenn Fachleute in der ganzen Welt auf Anwendung besonderer dringen?

Pepsodent
GESCHÜTZT
Die moderne Zahnpaste
GENERALVERTRETER FÜR DIE SCHWEIZ: O. BRASSART, PHARMACEUTICA
STAMPFENBACHSTR. 15, ZÜRICH 1901

Herzkrankte und Nervöse
finden Linderung und Heilung durch **Wabers Sprudelbad**. Außerordentlich günstige Wirkung auf das gesamte Wohlbefinden. Von fachkundigen Aerzten des In- und Auslandes empfohlen und verordnet. Fürstliche Referenzen über zahlreiche installierte Anlagen. Gratisprospekt 5 und ärztliche Literatur über den für jede Badekur passenden Apparat durch **E. WABER, Sprudelbadfabrik, ZÜRICH 7, Forchstr. 138**

WENN Sie sich bei Bestellungen auf die „Zürcher Illustrierte“ berufen, sichern Sie sich eine besonders sorgfältige Bedienung